Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 46. Donnerstag den 24. Februar. 1876.

Schalttag. Sonnen-Aufg. 7 U. 1 M. Unterg. 5 U. 22 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

24. Februar

1468. † Johannes oder Henne Gutenberg (Guttenberg) genannt Gensfleisch, Erfinder der Buchdruckerkunst, * um 1400 in Mainz, † daselbst. Verband sich mit Johannes Faust oder Fust zur Anlegung einer Buchdruckerei, errichtete dann selbst eine neue, trat in den Hofdienst des Erzbischofs Adolph von Mainz. Statue zu Mainz. 1456 die lateinische Bibel gedruckt.

1500. * Carl V., deutscher Kaiser, † 21. September 1558.

1556. Kaiser Carl V. bezieht das Kloster San Just.

1557. * Matthias, deutscher Kaiser, † am 20. März 1619.

1807. Die preussische Kavallerie unter General v. Plötz wirft die Franzosen bei Braunsberg.

1815. † Robert Fulton, berühmter amerikanischer Mechaniker, Erfinder des Dampfschiffs, * 1765 zu Little-Britain in der Grafschaft Lancaster in Pennsylvanien, † mit Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als 100,000 Dollars.

1848. Strassenkampf in Paris, Zurückziehen der Truppen, Ludwig Philipp abdicirt, Proclamirung der Republik. Ludwig Philipp flieht nach England.

1867. Der Reichstag des Norddeutschen Bundes durch König Wilhelm von Preussen eröffnet.

Bayerisches.

H. Am 21. Februar trat der Landtag in München wieder zusammen und es werden deshalb bereits verschiedene Fragen darüber laut, was denn diese Versammlung nach dieser Ferienruhe wieder in's Werk setzen werde.

Diese Fragen haben auch schon eine Beantwortung gefunden und natürlich fällt diese Letztere nach der Verschiedenheit der Parteien auch sehr verschieden aus.

Die liberalen Blätter und davon die Münchener „Neuesten Nachrichten“ äußern sich sehr geringschätzend über die zu erwartende Thätigkeit der klerikalen Majorität, „die Stürme im Glase Wasser beginnen auf's Neue, doch werden sie diesmal noch ungefährlicher verlaufen, da die ultramontane Partei einsehen gelernt hat, daß sie wirkliche Erfolge zu erringen nicht vermag.“

Dies zuzugeben weigern sich natürlich die gegnerischen Organe und der „Volksfreund“, dem das „Geplapper der liberalen Blätter völlig gleichgültig ist“ und der keinen Beruf spürt, die Feinde „über Pläne und Ziele der bayerischen patriotischen Fraktion zu unterrichten“ kann dem katholischen Volke die Versicherung geben, daß „die Männer seines Vertrauens fest stehen und ihre Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen einzulösen gewillt sind.“

So ganz heil und licht ist aber die Sache doch keineswegs ein dunkler Punkt existirt, wie aus der etwas zurückhaltenden Bemerkung des „Volksfreund“ zu entnehmen ist, daß die liberalen Blätter hoffen, die bevorstehende Landtagssession als eine ziemlich ruhige bezeichnen zu können, daß sie auch von erregten Scenen im Klub berichten und bereits wieder von einer merkbaren Spannung in Folge der Jörg'schen Annexionspolitik zu erzählen wissen.“

Zur Erklärung dieser Bemerkung ist es nothwendig, daran zu erinnern, daß der Abg. Jörg vor Kurzem in den „historisch-politischen Blättern“ seine Ansicht über die Zukunftspolitik dahin aussprach, daß nach genügender Entschädigung des österreichischen Kaisers Deutsch-Oesterreich an das deutsche Reich fallen müsse, damit in letzterem das katholische Element wieder zur Herrschaft komme.

Diese im katholischen Interesse vorgeschlagene Aenderung der Karte Europa's hat aber die allgemeine Billigung der „patriotischen Fraktion“ nicht gefunden und es ist gar nicht unmöglich, daß der eifrige Jörg, der nicht jubelnd äußerte, daß bei den Abgeordnetenwahlen die faulen Aepfel abgefallen seien, nunmehr ebenfalls, und zwar als Führer der Partei stark abfallen wird.

Ein Artikel des „Bayerisches Vaterland“, welcher die schüchterne Aeußerung des „Volksfreund“ ergänzt, spricht dies auch ganz unverblümt aus. — „Zur Einberufung des Landtags — sagt das „Vaterland“ — bemerken liberale Blätter, daß die Session ruhig verlaufen werde. Ja wohl — wenn die Führung der Partei nicht in andere Hände gelangt.“ — Denn unmöglich können wir Jörg's Annexionspolitik als Fühler betrachten und uns Jörg recht erfreut darüber vorstellen, daß die verwerflichen Annexionsgedanken überall im katholischen Lager eine Zurückweisung erfahren haben; wir meinen vielmehr Jörg habe sich „regierungsfähig“ für den größten Bundesstaat im Reich zeigen wollen, da ja die auswärtige Politik und die bekannte Mission dem Vorstaate anheim gegeben ist.

Der tapfere Rufer im patriotischen Kampfe, Dr. Jörg, der immer in erster Linie gefochten, wird hiermit der Fahnenflucht beschuldigt, er wird denuncirt, daß er unter die „Bettelpreußen“ gegangen sei. — „Armer Jörg!“ —

Die von beiden klerikalen Blättern erhobenen Anklagen bezeugen aber, wenn auch wider Willen, daß die liberalen Blätter richtig gesehen, wenn sie in ihrem Wetterberichte eine „merkbare Spannung“ auf der ultramontanen Seite des Abgeordnetenhauses als Vorboten innerlicher Stürme signalisirten.

Die Temperatur ist nicht mehr eine so angenehme, die Luft nicht mehr so klar und rein, wie damals, als die klerikalen Blätter siegesgewiß die Einmüthigkeit, die unerschütterliche Eintracht der patriotischen Fraktion verkünden konnten; der Geist trennenden Unfriedens ist unter die fromme Schaar gekommen und nicht unwahrscheinlich ist es, daß Mancher das Banner des „Vaterlandes“ verläßt, der jetzt noch zu den Treuen gezählt wird.

Die Fraktion mag jedenfalls erkannt haben, daß ihre Bedeutung in dem Getriebe der großen Politik gleich Null ist und daß, wenn Europa noch seine Blicke auf die bayerischen Patrioten richtet, dies nur geschieht, um sie wegen ihres Gebahrens mitleidig zu belächeln.

Haus der Abgeordneten.

11. Plenarsitzung.
Dienstag 22. Februar.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: Landw. Minister Dr. Friedenthal und mehrere Kommissare.

Tagesordnung Fortsetzung der Etatberathung.

a. Etat des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Einnahmen 2,155,000 Mk dauernde Ausgaben 6,652,517 Mk, einmalige Ausgaben 2,263,160 Mk.

Bei Kap. 105 der Ausgaben (Revisions-Kollegium für Landeskultursachen) bringt Abg. Frhr. v. Goltz zur Sprache, daß das Revisionskollegium in einer Spruchsache dahin entschieden habe, daß Schulabgaben nicht zu den ablösbaren Reallasten gehören. Diese Entscheidung scheine ihm (Redner) mit dem Gesetz vom Jahre 1872 in Widerspruch zu stehen und richte er deshalb an die K. Staatsregierung die Anfrage, ob sie event im gesetzlichen Wege Abhülfe schaffen wolle. — Minister Dr. Friedenthal erwidert, daß ihm die Verhältnisse allerdings aus einzelnen Beschwerden bekannt geworden seien. Er werde darüber eingehenden Bericht erfordern und wenn nöthig durch Vorlage eines Gesetzes eine Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen herbeiführen.

Bei Kap. 106 (Auseinandersetzungsbehörden) beantragt Abg. Schellwitz die Verweisung der Tit. 4 und 6 (Gehaltsätze für die Oekonomiekommission) an die Budgetkommission. — Der Reg. Rath Bötger erklärt sich mit dem Antrage einverstanden. Das Haus beschließt demgemäß.

Auf eine Anfrage des Abg. Böhr (Kassel) ob es in der Absicht der Staatsregierung liege, die durch ein Diktaturgesetz in Hessen eingeführte Ablösungsordnung durch ein ordentliches Gesetz zu ersetzen u. ob ein solches Gesetz in dieser Session noch zu erwarten sei — erwidert der Landwirthschaftsminister, daß die Angelegenheit sehr schwieriger Natur und es daher nicht möglich sei, den Gesetzentwurf noch in dieser Session einzubringen. Dagegen stellt der Minister die Einbringung einer Sistirungsverordnung für diese Session in Aussicht.

Bei Kapitel 108 Tit. 10 (Veterinärwesen) regt Abg. Sachse eine Theilung der Veterinärbezirke und eine Vermehrung der Kreisthierarztstellen an.

Minister Dr. Friedenthal erwidert, daß soweit die finanziellen Mittel dies gestatten, dem

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Ich werde Ihnen sobald als möglich einen trefflichen Anwalt verschaffen.

Lieutenant Dudleigh, erwiederte Edith in herzlichem Tone, Sie haben Ansprüche auf meine Dankbarkeit, welche ich nimmermehr zurückzuzahlen vermag.

Es ist dies der glücklichste Augenblick meines Lebens, sagte Dudleigh mit einem ernsteren, innigeren Tone als gewöhnlich. Aber sprechen Sie nicht von Dankbarkeit. Sagen Sie höchstens, daß Sie mir Freundschaft entgegenbringen. Wenn Sie meine schwachen Dienste annehmen wollen, so können Sie darüber verfügen — und über mein Leben noch dazu, wenn es nothwendig sein sollte.

O, erwiderte Edith lächelnd, für Ihr Leben wird keine Gefahr mehr vorhanden sein, wenn Sie nur meine Sache einem tüchtigen Advokaten anvertrauen.

Da Sie sich nun einmal zum Anstellen eines Advokaten entschlossen haben, erwiderte Dudleigh, so wird es nothwendig sein, bei der Auswahl eines solchen, außerordentlich vorsichtig zu Werke zu gehen.

Ich muß den besten Advokaten in England haben.

Natürlich. Denn Wiggins wird nicht müßig sein Für ihn steht Alles und Jedes auf dem Spiele. Wenn er den Prozeß verliert, so ist er absolut ruinirt. Im Laufe des Prozesses muß seine ganze Vergangenheit blos gelegt werden. Wir müssen, wie Sie ganz richtig bemerken, den besten Advokaten in ganz England zu gewinnen suchen. Ein gewöhnlicher Mann möchte Alles verderben. Sie müssen den besten Advokaten in London bekommen. Aber deshalb dürfen Sie sich auch an keinen wenden, der den größten Namen hat, denn er wird so mit anderen Arbeiten überhäuft sein, daß er Ihrem Falle nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenken kann. Sie brauchen einen, der seine ganze Arbeitskraft ungetheilt Ihrer Sache zuwenden kann, einen durchtriebenen, rücksichtslosen, mit allen Schlichen und Winkelzügen des Gesetzes vertrauten Mann, der Wiggins in jeder Beziehung gewachsen ist.

Aber ich liebe diese durchtriebenen Advokaten nicht, ich habe lieber mit ehrenwerthen Männern zu thun.

Ja wohl, wenn es sich um einen Freund handelt; aber den suchen Sie ja in diesem Augenblicke nicht. Sie brauchen einen Diener oder vielmehr Jemand, der am Besten für Sie kämpfen und Wiggins die empfindlichsten Schläge beibringen kann.

Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, erwiderte Edith.

Ich will Ihnen jetzt sagen, was ich zu thun vor habe, vorausgesetzt, daß Sie damit zufrieden sind, sagte Dudleigh. Ich werde nach London gehen und dort selbst den geeigneten Mann für Sie auswählen. Mit Briefschreiben kommt man in diesem Falle nicht sehr weit. Hier muß man selbst sehen und hören.

Lieutenant Dudleigh, erwiderte Edith in tiefster Erregung, ich weiß nicht, was ich Ihnen antworten soll, Sie überhäufen mich wirklich mit Ihrer Güte. Ich kann Sie nur meiner lebenslänglichen Dankbarkeit versichern.

Der „kleine Dudleigh“ schüttelte unwillkürlich den Kopf.

Miß Dalton, erwiderte er mit einem Anflug von Herzlichkeit in der Stimme. Lassen wir das. Glauben Sie mir, daß ich mich über alle Maßen glücklich schäze, Ihnen solche Dienste erweisen zu können. Verfügen Sie ganz über mich und schenken Sie mir weiter Ihr Vertrauen.

Dann nahm Dudleigh Abschied.

Welche edle und genereuse Natur! sagte Edith zu sich selbst, als sie ihm nachblickte, wie er die Avenue entlang ging. Lieber kleiner Dudleigh, wie Jammerschade ist es doch, daß er nicht einige Zoll größer ist!

Der Mann des Gesetzes.

Die Abreise Dudleigh's war für Edith außerordentlich empfindlich, denn sie wurde dadurch wieder ganz auf sich selbst angewiesen. Wenn Dudleigh wirklich die Absicht hatte, sich ihrer Neigung zu erinnern, so hätte er keinen bessern Weg dazu einschlagen können, denn jetzt wurde er von Edith tagtäglich vermißt, und das arme, jetzt ganz vereinsamte Mädchen zählte die Tage, welche noch bis zu seiner Rückkehr zu verstreichen hatten. In ihrer Einsamkeit rief sie sich die angenehmen Stunden in's Gedächtniß zurück, welche sie in der Gesellschaft ihres Besuchers verbracht hatte und so lag ihr der kleine Dudleigh fast beständig im Kopfe. Seine Beziehungen zu Sir Lionel waren die beste Empfehlung, welche er bei ihr anbringen konnte, u. Alles, was er schon für sie gethan hatte und noch zu thun im Begriffe stand, erfüllten ihr edles Herz mit der größten Dankbarkeit.

Indem sie so über ihn nachdachte, rief sie sich seine ganze Gestalt, sein Auftreten und Wesen in's Gedächtniß zurück. Das Schlimmste, was man gegen ihn sagen konnte, war, daß er etwas Weibisches an sich hatte. Aber das war doch wenigstens besser, als wenn er brutal gewesen wäre. Sonst war er freimüthig und offen, verständig und dienstfertig und hatte ganz das Wesen eines echten „Gentlemann.“ Jedenfalls hatte er viel Ehrgefühl. Er war ihr auf's Tiefste ergeben. Vom ersten Augenblick, an welchem er ihre Geschichte gehört, bis zur jetzigen Zeit, hatte er unaufhörlich in ihrem Interesse gearbeitet. Jetzt selbst, in diesem Augenblicke, befand er sich in London, um ihr das zu verschaffen, was sie am nöthigsten brauchte — einen Advokaten.

Alle diese Dinge ließen ihr ihn täglich in einem günstigeren Lichte erscheinen. Sie rief sich seine Tapferkeit und seine Ergebenheit in's Gedächtniß zurück. Er hatte sich erboten, sein Leben für sie zu lassen und war nur durch ihre energische Einsprache daran verhindert worden, dasselbe auf's Spiel zu setzen. Der „kleine Dudleigh“ hatte trotz seines zarten, delikaten Körpers mehr wahrhaft Männliches an sich, als hunderte von solchen großen brutalen Kerlen wie es Mowbray war. Wenn dies kein wahrer, echter Mann war, wer konnte es denn sonst sein? Konnte sie je hoffen, einen treueren Freund zu finden? Unmöglich. Er war zu ihr gekommen in ihrer dunkelsten Stunde, er hatte sich mit vollem ganzen Herzen ihrer Angelegenheit gewidmet. Was mehr konnte sie erwarten?

Dudleigh blieb mehrere Wochen aus und Edith's Ungeduld wurde mit jedem Tage größer. Sie begann für seine Sicherheit zu fürchten. Sie bildete sich ein, daß Wiggins ihm vielleicht in London habe nachstellen lassen. Sie erinnerte sich der Gefahren des Londoner Straßenlebens, worüber sie viel gelesen hatte. Wenn Wiggins einen Meuchelmörder gemiethet hätte, um Dudleigh in London zu verfolgen? Wenn er in eine Spelunke der Weltstadt von einem Abgesandten Wiggins gelockt und daselbst vergiftet worden wäre? Wenn man ihn in die Themse gestürzt hätte, die ja schon so manches Opfer der Tücke und Hinterlist in ihrer schlammigen Fluth hinweggeführt hatte. Dann aber wieder lachte sie selbst über die Absurdität ihrer Befürchtungen, sie erinnerte sich, daß Dudleigh ganz genau mit Londoner Leben und dessen Gefahren bekannt war, und daß er deshalb leichter denselben entgehen könne. Dann wieder fiel ihr ein, daß sich vielleicht kein Advokat zur Uebernahme ihres Falles ohne vorherige Bezahlung gefunden haben möge.

Endlich jedoch wurden ihre Befürchtungen beseitigt. Eines Morgens sah sie zur gewöhnlichen Stunde die ihr so wohl bekannte kleine Gestalt die Avenue hinauf schlendern. In der ersten Freude lief sie rasch nach unten und wollte Dudleigh zuerst entgegen eilen, doch sie bedachte sich noch zur rechten Zeit und begab sich in den Salon, um dort den Besucher zu empfangen.

Der kleine Dudleigh trat mit seiner gewöhnlichen Ruhe und Gelassenheit ein. Edith ging ihm entgegen und begrüßte ihn auf's Herzlichste.

Aber Sie kommen ja allein, sagte sie enttäuscht, Sie sind nicht erfolgreich gewesen?

Wunsche des Herrn Vorredners stattgegeben werden solle.

Abg. Donalies geht näher auf diese Frage ein und klagt besonders über die vollständig unzuträgliche Zusammensetzung von Kreisen zu Veterinärbezirken. Die Bezirke sind, namentlich in der Provinz Preußen so groß, daß der Thierarzt ganz außer Stande ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. In der Regel komme der Thierarzt erst nach 3 bis 4 Tagen und sei dann bei Todesfällen gar nicht im Stande, die Todesursache, besonders beim Milzbrande, Tollwuth genau festzustellen.

Minister Dr. Friedenthal erwidert, daß sein Bestreben dahin gehe, die bisherigen Veterinärbezirke zu verkleinern und selbstständige Kreisthierarztbezirke zu errichten. Auf die Ausführungen des Vorredners näher eingehend, bemerkt der Minister, daß er überall, wo eine Veterinärverwaltung nothwendig erscheine, wie namentlich auch in der Provinz Preußen, eine Einrichtung getroffen werden solle, welche für eine genaue Kontrole eine sichere Garantie gewähre.

Nachdem noch die Abg. Knebel. Seydel u. v. Donat für eine bessere Besoldung der Kreisthierärzte plaidirt, die der Minister zusagt, wenn ihm die Mittel dafür angewiesen sein werden, beantragt Abg. Donalies den Tit. 12 (Zur Remunerirung von Veterinärbeamten für die Wahrnehmung der veterinairpolizeilichen Grenzkontrole 26,700 ℳ) abzusetzen.

Der Minister widerspricht diesem Antrage, der auch vom Hause abgelehnt wird.

Bei Kap. 110 (Förderung der Fischerei) erinnert Abg. Schmidt (Stettin) an den Erlaß der Ausführungsbestimmungen zum Fischereigesetz.

Reg. Comm. Ministerialdirektor Marcard hebt die Schwierigkeiten hervor, welche dem Erlasse dieser Bestimmungen bisher entgegenstanden. Es seien provinzielle und lokale Eigenthümlichkeiten zu beobachten und das Gutachten der Provinzial- und Kommunalverbände einzuholen. Die Angelegenheit werde aber demnächst ihre Erledigung finden.

Bei Kap. 112 (Allgemeine Ausgaben) regt Abg. v. Czarlinski die Unterstützung der in den Provinzen Posen und Preußen vorhandenen landwirthschaftlichen Vereine aus Staatsfonds an. — Der Minister erwiedert, daß diesem Wunsche stattgegeben werden solle, sobald diese Vereine von ihrer Nationalität absehen und sich einfach als „landwirthschaftliche" Vereine geriren werden. Nur in diesem Falle werden sie wie alle übrigen landwirthschaftlichen Vereine behandelt werden.

Abg. Witt bringt mit Rücksicht auf die traurigen Creditverhältnisse in der Provinz Posen die Bildung einer bäuerlichen Landschaft für diese Provinz in Anregung.

Minister Dr. Friedenthal: Er seinerseits habe für diesen Vorschlag die größte Sympathie, da nach den ihm zugegangenen amtlichen Berichten das Aussaugungssystem in der Provinz Posen die größten Dimensionen angenommen habe. Er habe deshalb auch gleich nach Antritt seines Amtes Verhandlungen mit der neuen Posener Landschaft wegen Ausdehnung der Beleihung auch auf den kleinen Grundbesitz angeknüpft. Dieselbe habe jedoch so große Schwierigkeiten erhoben, daß von den Verhandlungen ein Erfolg nicht zu erwarten sei. Zu seiner Genugthuung habe sich nun auch der Posener Kommunalverband mit dieser Frage beschäftigt und die Absicht ausgesprochen, die Organisateon eines solchen Instituts zu fördern. Er werde daher, soweit es in seinen Kräften steht, die Wünsche des Landtages unterstützen.

d) Etat des Ministeriums des Innern. Einnahme 2,963,991 ℳ, dauernde Ausgaben 35,064,552 ℳ, einmalige Ausgaben 1,138,428 Mark.

Die Einnahmen werden ohne Debatte bewilligt.

Bei Tit. 1 der dauernden Ausgaben (Gehalt des Ministers 36,000 ℳ) bringt Abg. Frhr. v. Heeremann das bekannte Verfahren der Regierung zu Münster gegen den dortigen Magistrat wegen Erlaß einer Adresse an den Bischof von Mainz zu dessen 25jährigem Jubiläum zur Sprache. Die Adresse, die Redner verliest, enthalte auch nicht das Geringste, was eine Ungültigkeitserklärung derselben irgend wie rechtfertigen könnte. Und doch sei diese ganz ungesetzliche Maßregel von der Regierung ausgesprochen. Redner bedauert, daß die Regierungsbehörden sich dem Gelächter des Volks Preis geben und weist nach, daß der § 36 der Westfälischen Städteordnung das Vorgehen der Regierung nach keiner Seite hin rechtfertige. In dem Augenblicke, wo man die Selbstverwaltung anstrebe, sei eine solche Behandlung der Städte um so rücksichtsloser. Aber das komme Alles daher, weil alle Behörden vom Kulturkampf infizirt seien, und deshalb die Gesetze falsch interpretiren. Redner bittet zum Schluß den Minister Remedur eintreten zu lassen und den Eingriff in die Selbstverwaltung der Kommunen nicht zu dulden.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Was der Vorredner auseinandergesetzt, ist mir bekannt und gehört zu den Fällen, die ich im Allgemeinen als peinlich bezeichnen möchte. Von der Tribüne hier in ruhiger Weise auseinandergesetzt nehmen sich die Dinge recht unschuldig aus; den wirklichen Charakter haben sie da, wo sie spielen. Denken Sie sich die Stadt Münster und die dortige Bevölkerung und die Rolle, die sie im Kulturkampfe spielt. In einer solchen Stadt wird nun eine Adresse an den Bischof von Mainz, der allerdings ein Münster Kind ist, gerichtet, in welcher betont wird: Sie sind ein ausgezeichneter Kirchenfürst, Sie haben sich während der ganzen Zeit des schwebenden Kirchenstreites weit über die Grenzen Ihres Wirkungskreises hinaus hervorgethan; denken Sie sich diese Adresse von einem Magistrat erlassen, der überwiegend aus Ultramontanen besteht, und zu einer Zeit zu Stande gebracht, wo der erste Bürgermeister zufällig abwesend war, also hinter dem Rücken desselben . . . . (Abg. Windthorst (Meppen): Das ist nicht wahr!). Mir wird gesagt: „Das ist nicht wahr!" Wie sollte ich denn dazu kommen, etwas hier zu sagen, was nicht wahr ist (Sehr richtig links). Die Regierung von Münster, so führt der Minister fort, hat nun in diesen Vorgehen eine Ungeschicklichkeit erkannt, die sie unter den obwaltenden Verhältnissen glaubte disciplinarisch bestrafen zu müssen. Ich hätte als Regierungspräsident vielleicht anders gehandelt. Die Ungültigkeitserklärung des Beschlusses war ein Fehler (Hört! Hört!) Aber ich konnte doch der Regierung nicht sagen: Du hast Unrecht! ich würde damit die Autorität dieser Behörde zerstören (Bewegung). Wenn der Vorredner sagt, ich möchte doch nicht den Kulturkampf in derselben Weise führen, wie der Kultusminister, so verkennt er meine Stellung vollkommen. In diesen Fragen sind wir alle einig und sind verpflichtet, einer den anderen zu unterstützen, wenn auch der eine von uns mehr rechts, der andere mehr links geht (Heiterkeit). Wenn wir das nicht thäten, wo blieben wir sonst. Sie sprechen von den Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden. Aber ich frage Sie, m. H., was sind das für Personen der Selbstverwaltung die uns zwingen, so hart zu sein. Der Minister schließt mit dem Wunsche: Gott gebe, daß die Zeit dieses Kampfes bald vorüber sein möge.

Abg. Franz (Frankenstein) bringt eine große Zahl von Beschwerden vor, die Verletzungen der Gesetze, besonders des Vereinsgesetzes, und Mißbräuche der Amtsgewalt in der Provinz Schlesien, namentlich Oberschlesien, enthalten.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Die Auseinandersetzungen des Hrn. Vorredners können doch nur den Werth von Zeitungsartikeln beanspruchen (Oho! im Centrum). Der Vorredner hat nicht nachgewiesen, daß der Minister eine Beschwerde abgewiesen hat. Geschichten zu hören kann aber unmöglich Aufgabe dieses Hauses sein. Kein einziger dieser Fälle ist bisher zu meiner Kenntniß gekommen, sogar nicht einmal der interessante Fall, ob in Preußen in großen Volksversammlungen eine andere als die deutsche Sprache gesprochen werden darf, eine Frage, die mir nicht ganz zweifellos zu sein scheint. Wir können diese Frage bei dem Amtssprachengesetz behandeln.

Abg. v. Kardorff: Ich gebe dem Herrn Minister vollständig recht; der Abg. Franz hat keine seiner Beschwerden mit Beweisen unterstützt. Auch in Oberschlesien sind die meisten Pesonen der deutschen Sprache mächtig, jedenfalls aber waren die Vortragenden im Stande, sich bei ihren Reden der deutschen Sprache zu bedienen. (Gelächter).

Abg. Windhorst (Bielefeld) ist von der Antwort des Ministers nicht befriedigt worden. Alle Gesetzesmacherei, auch noch so gute, bleibe resultatlos, wenn die Gesetze schlecht ausgeführt werden. Was die Adresse anlangt, so wolle er die Nothwendigkeit derselben nicht untersuchen. Bekannt sei es ja, daß sich im dortigen Magistratskollegium nur wenige stelbstständige Männer befinden. (Heiterkeit)

Ag. Miquel hält es für die Pflicht des Ministers, wo derartige hier zur Sprache gebrachte Ueberschreitungen der Gesetze durch die unteren Organe vorkommen, sofort Remedur eintreten zu lassen. Wie sich der Minister verpflichtet halten könne, eine Verfügung aufrecht zu halten, die er selbst nicht billigt, sei ihm unverständlich. Dadurch werde die Autorität des Gesetzes nicht gewahrt. Der Minister möge nur nach dem alten Sprichwort handeln: Thue recht und scheue Niemand! dadurch werde dem Interesse des Staats am meisten gedient.

Abg. Windthorst (Meppen): Ihm sei es nicht zweifelhaft, daß die Herren Minister in dem sog. Kulturkampf solidarisch vorgehen und jede Sache von diesem Standpunkt auffassen; er wollte auch keinem derselben rathen, davon abzuweichen, denn sonst würden seine Stunden gezählt sein bei dem Herrn, der das Zünglein in der Waage hält (Große Heiterkeit) Die Adresse enthalte für einen Unbefangenen etwas Befangenes nicht; nur von außen habe man in dieselbe etwas hineininterpretirt, das gar nicht darin stehe. Der Abgeordnete für Bielefeld habe angedeutet, als ob die Magistratsmitglieder der Stadt Münster nicht auf der Höhe der Zeit ständen, doch sich hinsichts ihrer Bildung den mittleren Durchschnitt nicht überschritten (Heiterkeit) Nun, daß die Herren in Bielefeld abgebleicht sein mögen und mehr die Farbe der heutigen Zeit tragen (Stürmische Heiterkeit), das wolle er schon glauben; aber die Gerechtigkeit verlange, daß man im Staate die verschiedenen Anschauungen zum Ausdrucke kommen lasse. Was die vom Franz angeführten Fälle anlange, so seien dies solche, welche zum Theil den Gesetzen geradezu Hohn sprechen und es wäre daher Sache des Ministers sofort Remedur eintreten zu lassen.

Nachdem noch Abg. Schröder (Lippstadt) sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Kardorff gewendet, die er für absolut unrichtig bezeichnet, wird die Diskussion geschlossen und die Position genehmigt.

Dann wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Tagesordnung:

Anträge Virchow, Denzin und Interpellation Windthorst.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 22. Februar. Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag zunächst die laufenden Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Chef des Militärs-Kabinets, Generalmajor v. Albedyll, und empfing im Beisen des Prinzen August von Würtenberg, des Gouverneurs und des Kommandanten den bisherigen Präses des Ingenieur-Comites, Generalmajor v. Bonin II., sowie die Obersten v. Boehn und v. Werner und die Oberlieutenants v. Sudnitz, v. Stocken und v. Schkopp zur Abstattung persönlicher Meldungen.

In Folge des Ablebens der Großfürsten Marie, Herzogin v. Leuchtenburg, ist der für übermorgen angesetzt gewesene Hofball bei den Majestäten wieder abgesagt worden; dagegen wird der Fastnachtsball am 29 Februar bei den Majestäten dem Vernehmen nach dennoch stattfinden. — Zu dem heutigen Feste beim italienischen Botschafter Graf Launay sind circa 500 Einladungen ergangen; es werden auf demselbe" auch die Majestäten erscheinen, jedoch wird den Ball erst beginnen, nachdem der königliche Hor sich wieder zurückgezogen hat.

— Der zu Pola entdeckte Planet 156 hat den Namen „Xantippe" und der zu Paris entdeckte Planet 159 den Namen „Aemilia erhalten.

— Mit dem Dampfer „Wieland" ist am 6. Februar die Wittwe des Massenmörder Thomas mit ihren vier Kindern in Newyork angekommen. Trotzdem sie unter falschem Namen reiste, spürte sie ein Reporter des „Herald" doch auf und begrüßte, sie bei der Ankunft sofort in ihrer Kajüte. Ihre dringende Bitte, ihr zu gestatten, in aller Stille und Ruhe ungekannt in der Heimath sich von den Schrecken der Vergangenheit erholen zu können, scheint nicht gefruchtet zu haben, denn neben dieser Bitte selbst ist in dem Berichte über das „Interview" jedes Wort registrirt, das von beiden Seiten gesprochen wurde. Neues ist übrigens nicht darin enthalten.

In einer Beziehung erwiderte er, bin ich höchst erfolgreich gewesen, denn ich habe gerade denjenigen Mann gefunden, den ich suchte. Ich mußte allerdings auf ihn warten. Er befand sich in Lyon, als ich nach London kam, und ich mußte deshalb hinüberreisen, um ihn zu holen.

In Lyon? rief Edith aus, aber Lyon liegt ja in Frankreich! Sind Sie denn wirklich nach Frankreich gereist?

Warum denn nicht? erwiderte Dudleigh ganz gelassen. Ich hatte mir etwas Bestimmtes vorgenommen und es ist nicht meine Sache, einen einmal gefaßten Entschluß wieder aufzugeben. Außerdem vergessen Sie, für wen ich ein Geschäft zu besorgen übernommen hatte und den Impuls, der mich von hier forttrieb.

Edith blickte zu Boden und antwortete nichts. Sie fühlte sich ihm derartig verpflichtet, daß sie nicht wußte, was sie zu ihm sagen sollte.

Ich wollte den Advokaten zuerst gleich mit mir bringen, aber ich that es nicht, fuhr Dudleigh fort. Er befindet sich jedoch in der Nachbarschaft. Ich muß erst mit Wiggins sprechen. Wiggins muß auf den Besuch des Advokaten vorbereitet werden, oder er wird Schwierigkeiten machen. Ich will ihn jetzt so in Angst jagen, daß er den Advokaten zu Ihnen läßt. Ich muß jedoch eine Geschichte finden, die als Entschuldigung dienen kann für seinen Besuch bei Ihnen. Ich weiß noch nicht recht was ich ich ihm sagen werde. Doch glaube ich, daß es besser ist, wenn der Advokat allein hierher kommt. Sie werden ihm jedoch hoffentlich Ihr Vertrauen schenken. Sie können ihm erzählen, was Ihnen beliebt.

Aber wäre es nicht besser, wenn Sie ebenfalls zugegen wären? sagte Edith. Ich möchte Ihres Rathes bedürfen.

Ich danke Ihnen, Miß Dalton. Ich versichere Sie, daß ich jeden Ausdruck Ihres Vertrauens auf's Höchste zu schätzen weiß. Doch glaube ich wirklich, daß es besser sein wird, wenn Sie ihn allein sprechen. Er wird Ihnen seine Karte geben. Er heißt Barber. Wenn ich zusammen mit ihm kommen würde, so würde Wiggins Verdacht schöpfen. Vielleicht mag ich doch meinen Entschluß ändern und zusammen mit ihm kommen. Jedenfalls jedoch mögen Sie sich ihm ganz anvertrauen. Er ist nicht unthätig gewesen und hat Ihre Situation schon vollständig begriffen. Sie können ihm ebenso sehr vertrauen, wie mir. In der That, Sie können mit ihm verkehren, wie Sie mit mir verkehren.

Und wird er morgen hierher kommen?

Ja.

Ich weiß, daß Sie die Ausdrücke meiner Dankbarkeit nicht gerne hören, sagte Edith nach einer Pause, doch kann ich Ihnen nur sagen, daß ich meinem Dank keinen Ausdruck zu verleihen mag. Sie haben mir Hoffnung gemacht — —

Sprechen Sie nicht davon, unterbrach sie Dudleigh, das wird mein bester Dank sein, ob schon ich eigentlich nichts gethan habe, was Dank verdiente. Ehre und Pflichtgefühl befahlen mir schon allein, Alles für Sie zu thun — von anderen — tieferen — Gefühlen gar nicht zu reden.

Edith blickte abermals zu Boden. Sie hatte bereits die Existenz derartiger „tieferer Gefühle" bei Dudleigh geahnt und war eigentlich nicht sehr angenehm davon überrascht gewesen. Ihre eigenen Gefühle für ihn waren eigenthümlich kühl — und sie hätte es gern gesehen, wenn er in ähnlicher Weise für sie gefühl hätte. Seine gelegentlichen — allerdings seltenen Anspielungen auf „tiefere Gefühle" beunruhigten sie sehr. Wie wenn er als Belohnung für seine Dienste das zu gewinnen trachtete, auf welches er sicherlich das Recht hatte, zu hoffen — ihre Hand? Konnte sie einwilligen? Und dann auch wieder konnte sie das Herz fassen, sie ihm zu verweigern? Die Alternative war gerade nicht sehr angenehm.

Am andern Morgen erwartete Edith mit großer Ungeduld die Ankunft des Advokaten. Endlich sah sie einen Fremden die Avenue hinaufgehen.

Der Fremde war ein kleiner Mann mit runden Schultern, grauem Haar, buschigen Augenbraunen und gelber eingeschrumpfter Haut. Er trug eine Brille. Seine Kleider waren aus gutem Material gefertigt, hingen jedoch höchst locker am Körper, dadurch bezeichnend, daß er nicht viel Werth auf seine Toilette legte. Er trug große, weite Stiefel und eben solche Handschuhe und führte einen dicken Regenschirm mit sich. Er sah Edith so einem Advokaten gleich aus, daß sie sich darüber wundern mußte, wie sehr sich doch der Lebensberuf oft im Aeußeren eines Menschen ausprägt.

Ich bin von Lieutenannt Dudleigh hierher geschickt worden, begann der Fremde nach den ersten Begrüßungen, um mit Ihnen über Ihre gegenwärtige Lage zu verhandeln. Ich nehme an, daß man uns nicht belauschen darf und werde deshalb diese Unterhaltung in so leisem Tone als nur möglich führen.

Indem er dies sagte, musterte der Fremde mit einem raschen forschenden Blicke das Zimmer.

Seine Stimme war trocken und dünn, sein ganzes Auftreten abstrakt und geschäftsmäßig. Jedenfalls war er ein ganz vertrockneter Bücherwurm, der sein ganzes Leben zwischen alten Pergamenten verbracht hatte.

Edith versicherte ihn, daß sie von diesem Standpunkte aus nicht gehört werden könnten, wenn die Unterhaltung in mäßig leisem Tone geführt würde. Dies schien den Fremden zu befriedigen und nach einer zweiten flüchtigen Musterung des Zimmers zog er ein mit Papieren angefülltes dickes Taschenbuch hervor, und nahm daraus eine Karte, welche er Edith überreichte. Edith nahm dieselbe entgen und überblickte sie. Dieselbe enthielt folgende Inschrift.

HENRY BARBER.
Advokat,
innerer Tempel, London.

Edith verbeugte sich. Lieutenant Dudleigh nannte mir Ihren Namen, sagte sie.

Und nun, erwiderte er, lassen Sie uns zu Geschäften übergehen, denn meine Zeit ist beschränkt.

Lieutenant Dudleigh, fuhr er fort, hat mir im Allgemeinen den Stand Ihrer Angelegenheit mitgetheilt. Er traf mich in Lyon, wo ich mich zur Abwickelung wichtiger Geschäfte befand, und veranlaßte mich, nach England zurückzukehren. Er sagte mir, ich möchte, so weit es angehe, Ihre Angelegenheit untersuchen, ehe ich hierher käme, und mich als Ihren Anwalt betrachte. Dies denke ich, wird seine Richtigkeit haben, nicht wahr? Ja wohl, sagte Edith.

Unter diesen Umständen, fuhr Barber fort, habe ich mich sofort an den geeigneten Ort begeben und das Testament Ihres seligen Vaters untersucht, denn Ihre ganze Lage, das sage ich Ihnen schon im Voraus, hängt von diesem Testamente ab. Natürlich kann Niemand Sie von dem gesetzlichen Besitz Ihres Erbtheils abhalten, aber trotzdem kann sie dies Testament mit mehr oder minder Beschränkungen umgeben. Es war nun mein Zweck die Art dieser Einschränkungen kennen und ihre eigenthümliche Positionen verstehen zu lernen.

Hier hielt Barber einen Augenblick inne und zog aus seinem Taschenbuch ein Stück Papier hervor, auf welchem er mit Bleistift Notizen gemacht hatte.

Bei der Vielseitigkeit meiner Praxis, Miß Dalton finde ich es nothwendig, über jeden einzelnen meiner Fälle mir Notizen zu machen. Dadurch wird Confusion vermieden und Zeit gewonnen, zwei Dinge, welche für einen Advokaten von der allergrößten Wichtigkeit sind.

Und nun wollen wir über das Testament und die Vormundschaftsgeschichten sprechen. Gemäß dieses Testaments sind Sie die alleinige Erbin, aber auf eine Zeit lang zwei Vormündern unterstellt. Einer dieser Vormünder befindet sich hier, der andere nicht. Jeder dieser beiden Männer hat gleich viel Gewalt. Aber keiner hat mehr Vollmacht als der andere. Dies ist in dem Testament auf's Klarste dargelegt. Natürlich ist zu allererst nothwendig, in Erfahrung zu bringen, was die Vollmachten eines Advocaten eigentlich sind. Nicht wahr?

Edith verbeugte sich. Die Erwähnung zweier Vormünder hatte sie mit großer Neugierde erfüllt, aber sie unterdrückte dies vorläufig, um den Advocaten nicht in seiner Auseinandersetzung zu unterbrechen. (Forts. folgt.)

— Dresden, 21. Februar. Das „Dresdener Journal“ meldet aus Riesa, Nachmittags $2^1/_2$ Uhr Die Anzeichen mehren sich, daß die Eisenbahnbrücke noch weitere Beschädigungen erleiden wird. Die Arbeiter sind entfernt und die Bewohner der stromaufwärts gelegenen Ortschaften allarmirt worden. — Der Wasserstand der Elbe betrug in Dresden Nachmittags 2 Uhr 451 Centimeter über Null. Das Wasser fällt langsam.

— Karlsruhe, 21. Februar. In der zweiten Kammer, welche heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen hat, wurden von der ultramontanen Partei mehrere Interpellationen eingebracht, darunter eine über die Stellung der Regierung zu der beabsichtigten Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich und eine andere betreffend das Petitionsrecht der unteren Beamten. Der Finanzminister legte den Entwurf für das außerordentliche Budget vor.

Ausland.

Oesterreich. Wien 21. Februar. Vongut Unterrichteten wird bestätigt, daß dem Grafen Ledochowski alsbald nach seiner Ankunft in Kraukau von Seiten der österreichischen Regierung die Aufforderung zuging, seine Reise durch Galizien abzubrechen und sich jeder Demonstration zu enthalten, die als gegen freundnachbarliche Regierungen gerichtet erscheinen könnte. Ledochowski geht von Krakau direkt nach Rom. — (Derselbe ist in Wien am 22. eingetroffen.

Prag 21. Februar. Die Berichte über die im Lande durch die Ueberschwemmung angerichteten Schäden lauten günstiger als man annahm. Pesonen sind bei der Ueberschwemmung nicht verunglückt. Der Bahnverkehr ist größtentheils regelmäßig. Das Wasser ist in stetigem Sinken begriffen.

Bei den heute in den Landgemeinden stattgehabten Landtagswahlen gewann die verfassungstreue Partei nur in dem Wahlbezirke Königinhof, wo der Kandidat derselben mit 67 gegen 59 auf den Kandidaten der altczechischen Partei entfallende Stimmen gewählt wurde, den Sieg. In allen übrigen Wahlbezirken wurden die Kandidaten der altczechischen Partei gewählt; in vielen derselben blieben die verfassungstreue und die jungczechische Partei in bedeutender Minorität.

Frankreich. Paris, 21. Februar. Buffet hat nunmehr seine Demission eingegeben, Mac Mahon wird jedoch denselben auffordern auf seinem Posten bis nach Zusammentritt der neuen Kammern zu bleiben.

— Von den 532 für die neue Deputirtenkammer vorzunehmenden Wahlen sind bis jetzt 452 Resultate bekannt. Unter den Gewählten befinden sich 17 Konservative, 17 Konservativ-Konstitutionelle, 62 konservative Republikaner, 19 Legitimisten, 56 Bonopartisten, 171 Republikaner, 16 Radikale; in 94 Wahlbezirken sind Stichwahlen erforderlich. Die Hauptführer der bonapartistischen Partei sind meistens gewählt worden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Decazes, ist in Aveyron unterlegen, ebenso Riccard (von der Linken) in Niort.

— 22. Februar. In Ajaccio stehen Herr Rouher mit 5653 und Prinz Jerome Napoleon mit 4498 Stimmen zur engeren Wahl.

— Es liegen nunmehr, von noch 4 Wahlbezirken abgesehen, sämmtliche Wahlergebnisse vor, und stellt sich danach die Zahl der gewählten Conservativen auf 28, der Conservativ-Constitutionellen auf 20, der conservativen Republikaner auf 75, der Legitimisten auf 25, der Bonapartisten auf 62, der Radikalen auf 17, der Republikaner auf 198. Die Zahl der Wahlbezirke, in denen eine engere Wahl stattgefunden hat, beträgt 198.

— Bayonne, 22. Februar. König Alfons ist gestern mit General Quesera in Tolosa eingerückt. General Loma hat Santiago de Mendi und Andoain besetzt.

Großbritannien. London, 21. Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Unterstaatssekretär im Departement des Aeußern, Bourke, auf eine Anfrage Ritchie's, die holländische Regierung habe die internationale Zuckerkonvention wegen des seitens der Raffinerien dagegen erhobenen Widerspruchs noch nicht ratifizirt. Er hoffe indeß, daß dies noch geschehen werde. — Der Premier Disraeli erwiederte Macarthur auf dessen bezügliche Anfrage, er werde die Verweisung der Frage betreffs Abtretung des Gebietes am Gambiaflusse an ein Spezialcomitee beantragen.

Italien. Rom, 22. Februar. Die Journale „Diritto,“ „Popolo Romano“ und „Opinione“ bestätigen, daß General Menabrea als Vertreter Italiens mit dem Range eines Botschafters für London designirt sei; der bisherige englische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Sir Paget, wird als englischer Botschafter auf seinem hiesigen Posten verbleiben.

Spanien. König Alfons hat den ersten Erfolgen seiner Truppen nun schon eine ganze Reihe weiter erzielter anzureihen und ist der karlistischen jahrealten Erhebung nun mit Sicherheit das Ende vorauszusagen. Der General des Don Carlos, Dorregaray soll bereits flüchtend in Frankreich angelangt sein.

Nordamerika. Californische Journale bringen merkwürdige Nachrichten über die fast unglaublichen Erträgnisse der Silberminen, die gegenwärtig im Staate Nevada ausgebeutet werden. Nach den neuerdings stattgehabten Forschungen soll die Produktion dieser Minen, wie die betreffenden Blätter versichern, einen fabelhaften Werth erreichen.

Provinzielles.

— Als seltene Erscheinung in der jetzigen für Aktien-Unternehmen so ungünstigen Zeit ist der Gewinn von 2 Brauereien in unserer Provinz hervorzuheben. Die „Braunsberger Bergschlößchen-Brauerei“ giebt 20 und die „Tilsiter Brauerei“ pro 1875 ihren Actionären 14 Prozent Dividende.

Königsberg, 21. Februar. Heute wurde im Sitzungssaal der K. Regierung im Schloß der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Oberbürgermeistee Selke, und der Landes-Director, Abgeordneter Rickert, durch den Ober-Präsidenten v. Horn, und demnächst die Mitglieder des Provinzial-Ausschusses in Eid und Pflicht genommen und in ihre Aemter eingeführt. Gleich darauf trat der Ausschuß in dem Local der Provinzialhilfskasse (Königsstraße Nr. 60) zu seiner ersten Sitzung zusammen, an der auch der Ober-Präsident nebst einem Commissar, sowie der Vorsitzende des Provinzial-Landtages theilnahmen. Der Provinzial-Ausschuß nahm die von dem Landes-Director vorgelegte Geschäftsordnung für den Ausschuß vorläufig und vorbehaltlich der definitiven Feststellung nach Vorprüfung durch zwei Referenten en bloc an, beschloß, dem nächsten Provinzial-Landtage die Anstellung eines höheren Verwaltungs-Beamten (Handelsrath) und eines höheren Bau-Beamten (Landesbaurath) vorzuschlagen, traf wegen der Organisation der Bureau-Verwaltung und Umformung der Provinzialhilfskasse in eine Landes-Hauptkasse die erforderlichen Festsetzungen und vertagte sich demnächst. — Die zweite Sitzung wurde auf heute Abend 8 Uhr festgesetzt.

(D. Z.)

Bromberg, 12. Februar. Gefundene Leiche. Gestern Nachmittag wurde in einem Graben auf der Hempelschen Wiese, rechts der Fordoner Chaussee, unter dem Eise liegend, der Leichnam des vor ca. 3 Wochen verschwundenen Beamten der hiesiegen königlichen Mühlen-Administration Krappatsch, gefunden. Knaben tummelten sich auf der Eisdecke des Grabens und bemerkten dabei eine Hand der Leiche des K., welche hierauf von dem Dachdecker Szulkowski herausgezogen wurde, der auch der Polizei sogleich Meldung machte. Wie der K. dorthin gekommen, hat sich vorläufig nicht feststellen lassen. Jedenfalls sind an der Leiche keine Verletzungen konstatirt worden; Uhr und Portemonnai wurden bei der Leiche gefunden.

Lissa, 21. Februar. Verurtheilung. Der hiesige Bürgermeister Reimann stand heute vor den Schranken des Gerichts, der Verläumdung des Kreisgerichts-Raths und Abtheilungs-Dirigenten Herrn von Rakowski angeklagt. Die Vertheidigung hatte der Herr Rechtsanwalt Dockhorn aus Posen übernommen; der Zuhörerraum war vom Publikum stark besetzt. Das Gericht konnte sich nicht von der Unschuld des Angeklagten überzeugen, verurtheilte vielmehr den Bürgermeister Reimann dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu einer Geldstrafe von 60 Mk und in die Kosten. (Pos. O. Z.)

Verschiedenes.

Der Palast einer Operettensängerin. Ein Pariser Journalist entwirft eine Schilderung des Palastes, den sich die Operetten-Diva, Mademoiselle, Schneider von dem Architekten Ferol in den Champs-Elysées hat erbauen lassen. Nur einige Proben aus dieser Schilderung seien hier wiedergegeben: „Ueber dem Eingangsthore prangt das Wappen der Besitzerin des Palais: eine Lyra, von zwei Amoretten gehalten und von einer Riesenkrone gekrönt, mit der Devise: „Je chante“ (Ich singe). Die Entrée Thüre, im Style des sechzehnten Jahrhunderts decorirt, theilt das Treppenhaus in zwei Theile. Die eine Hälfte führt durch eine gigantische Veranda nach dem Hofe, während die andere Hälfte in einen imposanten Säulengang ausläuft. Schon hier wird der größte Luxus an vlämischen Steinen, Ciselir-Arbeiten, Holzschnitzereien und großartigen Decorationen entfaltet. Ueber dem Treppenhause befindet sich der Salon, in welchem ein Ball für hundert Personen arrangirt werden kann, und der Speisesaal. Als ich die Schwelle der eben genannten Piece überschritt, fühlte ich den Eindruck, als wenn ich die königlichen Appartements des alten Louvre betreten hätte. Die mit goldenen und silbernen Geräthen bedeckten Etagères, die unzähligen Email- und Fayencestücke erinnern mit ihren schönen Gruppirungen an manche Salons des Museums in Cluny. Mlle, Schneider hat übrigens eine grillenhafte Manie, auf die Staub-Atome, welche sich auf all' diese Nippsachen setzen, unausgesetzt Jagd zu machen. Sieben Diener müssen immer mit Federwischen auf- u. niedergehen und Mlle. Schneider führt in eigener Person — einen kleinen Federbesen als Commandostab in der Hand — über die kleine Armee in gar strenger Weise den Oberbefehl . . . . . . Die Küche ist ein Unicum. Ich möchte behaupten, daß der Küche der Mlle. Schneider — was luxuriöse Ausstattung betrifft — kaum eine zweite an die Seite gestellt werden könnte. Der Blick begegnet hier nur massivem Nußbaumholz, weißem Marmor, glänzendem Fayencegeschirr und funkelndem Kupfer In den mit Seidenspitzen besetzten Schränken glänzen Tabletten, Casserolen und Tassen wie eitel Sonnen. Alles flimmert und blinkt und strahlt und schimmert und glänzt und leuchtet — man weiß in der That nicht, ob man aus der Küche nicht lieber einen Ballsaal machen sollte. . . . . . Das Baldachinbett im Schlafgemach erhebt sich auf einer Sammt-Estrade. Zwei riesige Spiegel, symmetrisch an beiden Seiten des Bettes angebracht, sagen der Schläferin zweimal, ob sie beim Erwachen noch so hübsch ist, wie sie es am Abend vorher gewesen, da sie sich schlafen gelegt. Ueber dem Kamin hängt ein Porträt der Mlle. Schneider als Boulotte . . . . ." Nun werden noch beschrieben das „Arbeitszimmer“ mit seinen schwellenden Divans, seinen orientalischen Kissen und den asiatischen Teppichen, endlich das Toilettenzimmer, in dem der Luxus selbstverständlich seinen Gipfelpunkt erreicht. Noch sei des Badezimmers erwähnt, das bis zum Plafond mit italienischer Fayence geschmückt ist. Die Badewanne ist aus einem Stück Onyx herausgehauen. Die Pumphähne sind aus massivem Silber. Endlich sei noch die kleine Terrasse erwähnt, wo die kleine Hundeschaar der Diva an jedem Morgen gewaschen und gekämmt wird. Von hier hat man die Aussicht auf die Hühnerbrutanstalt, wohin sich die Sängerin jeden Morgen begibt, um sich die frischen Eier zu holen, die sie — ein von vielen Sängerinnen zur Erhaltung der Simme gern gebrauchtes, Mittel — roh hinunterzuschlucken pflegt.

Lokales.

— **Staatsanwalt.** Der bisherige Staatsanwaltsgehülfe beim Thorner Kreisgericht, Herr Fuß, hat seine Thätigkeit in seinem hiesigen Amte mit dem 23. Februar geschlossen und wird demnächst in seine neue Stellung als Stadtrath in Danzig übergehen. Wir können nur bedauern, daß dieser als besonders tüchtig geschätzte und mit großem Rednertalente begabte Beamte seine Kraft künftighin nicht mehr im Interesse des Berufes als Staatsanwalt verwenden wird, noch mehr aber, daß es nicht gelungen ist, ihn zum Mitgliede unseres Magistrats zu gewinnen, und rufen ihm bei seinem Scheiden ein herzliches Lebewohl zu. Herr Fuß scheidet am 25. d. M. aus seiner hiesigen amtlichen Stellung.

— **Kaufmännischer Verein.** Am 23., Abends, hat der kaufmännische Verein für seine Mitglieder und deren Familien ein Symphonie-Concert veranstaltet.

— **Handwerker-Verein.** Am Donnerstag den 24. Februar hält Hr. Redakteur Hupfer einen Vortrag über „Preise und Löhne, sonst und jetzt.“

— **Begräbniß.** Am 23., Vormittags 11 Uhr, fand unter sehr zahlreicher Betheiligung die Beerdigung des verstorbenen Apothekers Kayserling sen. statt. Obwohl der Verstorbene die Erscheinungen des öffentlichen Lebens nicht theilnahmlos an sich vorübergehen ließ, hat er doch von jeder hervortretenden Thätigkeit in öffentlichen Angelegenheiten sowohl in Bezug auf den Staat als auf die städtische Verwaltung sich fern gehalten, da ihm Charakter wie Erziehung zu einem Eingreifen in die Getriebe der Zeit keine Neigung verliehen hatten. Aber doch hat er sich ein dauerndes Verdienst um die Stadt dadurch erworben, daß er nicht nur mit großem Eifer und richtiger Umsicht eine reichhaltige Sammlung von Portraits hier lebender und wirkender Männer angelegt, sondern auch Sorge getragen hat, daß diese Sammlung unzersplittert dauernd in den Mauern unserer Stadt erhalten bleibe. Wer ihm persönlich näher gestanden hat, wird ihm das Andenken eines durchaus braven und anspruchslos liebenswürdigen Mannes bewahren.

— **Bescheid.** Die von Herrn Steinborn in Wenzlaw bei Culmsee gegen einen hiesigen Gastwirth auf der Neustadt uns zur Veröffentlichung zugesandte Beschwerde kann in der vorliegenden Fassung nicht aufgenommen werden, da für Beleidigungen durch die Presse nicht bloß der Urheber, sondern, selbst wenn dieser sich nennt, auch Redaction nnd Eigenthümer des Blattes verantwortlich sind.

— **Versammlungen.** Die Gazet. tor. spricht ihre große Befriedigung über die ausgedehnte Betheiligung der polnischen Westpreußen an den hier anberaumten Versammlungen aus, indem außer den Landbewohnern auch die Aerzte und Geistlichen aus allen Richtnngen Westpreußens sich einfanden. An dem landwirthschaftlichen Congresse betheiligten sich außer den Deputirten des Posener Landwirthschaftlichen Central-Vereins, den Herren Graf Kwilecki und Moszczenski, noch sehr viel andere Gutsbesitzer des Großherzogsthnms.

— **Eisgang.** Obwohl bei dem zur Zeit noch niedrigen Wasserstande die Lösung der Eisdecke wohl eintreten wird, bevor die Weichsel eine gefahrdrohende Höhe erreicht, dürfte es doch dringend nothwendig sein, alle Maßregeln zur möglichsten Abwendung von Zerstörung in Bereitschaft zu halten. Die am 23., Vormittags, hier eingetroffene Wasserdepesche meldet aus Warschau und weiter oberhalb, wie unten zu lesen ist, ein rasches und starkes Steigen des Wassers, was dringend zur Vorsicht mahnt. Die an der hiesigen Brücke am 23., Morgens, angestellten Sprengungsversuche unter Anwendung von Dynamit sind so gut wie ganz erfolglos geblieben, Wird oben an der Brücke wie weiter unten an den Deichen der Niederung die nöthige Vorsicht nicht außer Acht gelassen, so glauben wir auch jetzt noch, daß der nahe Eisgang bei einer verhältnißmäßig niedrigen Wassertiefe von 7 bis 10 Fuß beginnen und glücklich verlaufen wird.

— **Gerichtliche Verhandlungen** am 22. Februar. I. Nicht weniger als 11 Angeklagte saßen heute des Diebstahls angeklagt, auf der Anklagebank. Es sind dies die Käthner Binkowski und Korzenski aus Renczkau, der Käthnersohn Bednarski, die Einwohner Kwiatkowski, Wankiewicz, Lewandowski, Tuzynski, der Instmann Draskowski, der Altsitzersohn Mankowski, der Schneider Lukaszewski und der Käthner Mielczarski von ebendaselbst. Alle Angeklagten sind geständig, das sämmtliche Holzwerk des am 13. November v. J. abgebrannten Wohngebäudes des Besitzers Joseph Szymanski zu Abbau Renczkau, das aus Bohlen, Thüren pp. bestand und sich noch in gutem Zustande befand, sich rechtswidrig zugeeignet zu haben. Einer der Angeklagten machte den Einwand, daß der Besitzer Szymanski ihn ermächtigt habe, er und die Uebrigen möchten, um Brennholz zu erlangen, soviel retten, wie sie könnten, doch wurde dies von Szymanski als unwahr bestritten. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragte gegen jeden Angeklagten 3 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof ging über den Antrag hinaus und erkannte auf je 1 Woche Gefängniß.

II. Der Tagelöhner Matthias Zakrzewski und dessen Sohn Marcel Zakrzewski aus Konczewicz-Mühle, sind des Hausfriedensbruches angeklagt. Beide drangen am 10. December v. J. in das Wohnzimmer des Gutspächters Louis Bosselmann zu Korzyt ein und verlangten in stürmischer Weise den Losschein des Marcel Zakrzewski. Bosselmann verweigerte ihnen die Herausgabe desselben und forderte sie vergeblich auf, sich zu entfernen. Die Königliche Staatsanwaltschaft beantragte gegen jeden der Angeklagten eine 14tägige Gefängnißstrafe. Der Gerichtshof erkannte auf je 9 Tage Gefängniß.

— Am 23. Februar wird die Anklagesache gegen den Sattlermeister und jetzigen Strafgefangenen Max Loleike wegen versuchter Unterschlagung zur Verhandlung gelangen. Der Herr Staatsanwaltsgehülfe Fuß wird in dieser Sitzung zum letzten Male hier plaidiren.

— **Eisgang.** $3^1/_4$ Uhr NM. Beginn des Eisgangs bei 5 Fuß 6 Zoll Wasser. Langsamer Abfluß, Wasserstand 5 Uhr NM. 6 Fuß 5 Zoll. Die Brücke noch außer Gefahr.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 22. Februar.

Gold p. p. Imperials 1394,00 G.

Oesterreichische Silbergulden — —

do. do. ($^1/_4$ Stück) — —

Fremde Banknoten 99,83 G.

Russische Banknoten pro 100 Rubel 264,70 bz.

Der heutige Getreidemarkt verlief träge und die Terminpreise litten unter der gedrückten Stimmung, die während der ganzen Börsenzeit vorherrschend blieb, obschon besondere Gründe dafür nicht vorlagen. Im Effektivgeschäft, wenigstens mit Weizen und Roggen, konnten sich auch die Preise nicht voll behaupten und nur für Hafer erhielt sich eine mäßig feste Preistendenz. Gek. Roggen 2000 Ctr.

Rüböl flaute. Umfangreiche Realisationen waren das drückende Moment. Für Spiritus war die Frage ebenso schwach als das Angebot und die Preise haben sich nicht voll behaupten können.

Weizen loco 175—213 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Roggen loco 147—159 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 132—177 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 135—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen: Kochwaare 172—210 Mk, Futterwaare 165—170 Mk bezahlt.

Rüböl loco ohne Faß 62,5 Mk bezahlt.

Leinöl loco 58 Mk bez.

Petroleum loco 29 Mk bz.

Spiritus loco ohne Faß 41,4 Mk bez.

Börsen-Depesche

der Thorner Zeitung.

Berlin, den 23. Februar 1876.

		22./2.76.
Fonds:	gedrückt.	
Russ. Banknoten	264—70	264—70
Warschau 8 Tage	263—75	263—60
Poln. Pfandbr. 5%	77—50	77—30
Poln. Liquidationsbriefe. .	68—80	68—50
Westpreuss. do 4%	95—10	95
Westpreus. do. $4^1/_2$% .	101—75	101—75
Posener do. neue 4% .	94—75	94—75
Oestr. Banknoten	177	177—20
Disconto Command. Anth. .	126—25	127
Weizen, gelber:		
April-Mai	191—50	193—50
Juni-Juli.	199	200—50
Roggen:		
loco	149	150
Febr	148—50	150
April-Mai	148	149
Mai-Juni	147	148—50
Rüböl:		
Aqril-Mai.	62—50	62—80
Setr-Oktb..	63—10	63—50
Spiritus:		
loco	44	44—30
April-Mai	45—90	46—30
August-Septr.	50	50—40

Preuss. Bank-Diskont . 4%

Lombardzinsfuss . . 5%

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

22. Februar.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	331,79	6,5	WSW3	tr.
10 Uhr A.	332,38	—6,0	W3	ht.
23. Februar.				
6 Uhr M.	332,10	3,2	W2	bd.

Wasserstand den 22. Februar 5 Fuß 3 Zoll.

Amtliche Depeschen

der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr 5 M. Vormittags.

Warschau, 22. Februar. Der Wasserstand ist Abends 10 Uhr hier 7 Fuß, nach eingegangenen Nachrichten in Zawichost ist dort der Wasserstand 17 Fuß.

Angekommen 11 Uhr 40 Minuten Vormittags.

Warschau, 23. Februar. Wasserstand 7 Fuß 7 Zoll, Eis steht.

Inserate.

Bekanntmachung.

Annahme von Telegrammen durch die Telegraphenboten.

Um mehrseitig ausgedrückten Wünschen zu entsprechen, soll vom 1. März ab versuchsweise die Einrichtung getroffen werden, daß der ein Telegramm überbringende Telegraphenbote auf Verlangen des Empfängers die etwaige telegraphische Antwort zum Telegraphenamte gleich mit zurücknimmt. Das Antworts-Telegramm muß ihm aber innerhalb höchstens fünf Minuten übergeben sein; länger darf er nicht warten. Außer der Gebühr für das Telegramm selbst hat der Bote für den gedachten Dienst den Satz von 10 ₰ zu erheben. Aufgabeformulare zu Telegrammen führt der Bote mit sich, und verabfolgt sie zum Behuf des Antwort-Telegramms unentgeltlich.

Berlin W., den 16 Februar 1876.

Der General-Postmeister.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 4. März cr.

Vormittags von 10 Uhr ab sollen auf dem linken Festungs-Bauhofe: 10 Fallgatter, demnächst vor dem Jakobs-Thor ein alter Prahm, sodann von 11½ Uhr ab auf dem linken Weichselufer in der Bazarschanze und jenseits der polnischen Brücke zusammen ca. 190 Pallisaden und 11 Stämme Rundholz, meistbietend verkauft werden.

Versammlungsort der Reflectanten an den Verkaufsstellen.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine an Ort und Stelle bekannt gemacht.

Thorn, den 22. Februar 1876.

Königliche Fortifikation.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Die auf Sonnabend, den 26. Februar cr. beabsichtigte **Abendunterhaltung** wird nicht an diesem Tage sondern am folgenden

Sonnabend, den 4. März cr.

stattfinden.

Der Vorstand.

Instrumentenhandlung

von

W. Zielke,

Heiligegeiststraße 172/73.

empfiehlt dauerhafte

PIANINOS,

sowie sämmtliche Streich- und Blas-Instrumente und deren Bestandtheile, gute haltbare Saiten ꝛc. ꝛc.

Auch sind 2 gut erhaltene Flügel billig zu verkaufen oder zu vermiethen.

Geräucherte Maränen

bei **L. Dammann & Kordes.**

Geräucherte u. marinirte Heringe in guter Qualität à Stück 10 Pf. empfiehlt **E. Szyminski.**

Casino-Gesellschaft.

Zu dem am 29. d. Mts. stattfindenden Maskenballe werden alle Theilnehmer ersucht, maskirt zu erscheinen (in Charakter-Maske oder Domino). — Beginn des Balles **Punkt 8 Uhr.** — Bei Eintritt am Fuße der Treppe hat jeder Theilnehmer seine Eintrittskarte einem dort postirten Abnehmer vorzuzeigen und nur den Letzteren zurückzugebenden Abschnitt bei sich zu behalten.

Die Damen-Garderobe befindet sich diesmal eine Treppe höher in einem vom Herrn Oberst **Schröder** freundlichst zur Verfügung gestellten Zimmer.

Am Ballabende selbst wird sich in der Wohnung des Oeconoms im Casino der Maskenverleiher **Haby** aus Danzig mit Theilen seiner Garderobe zur Verfügung stellen; vorher vom 24. ab im **Hôtel Sanssouci.**

Den angemeldeten 4 Colonnen, welche sich, — nach und nach jede für sich, — in der **bisherigen** Damen-Garderobe, oder, nach Belieben, in dem vom Hofe aus zu erreichenden letzten kleinen Zimmer der oberen Reihe, versammeln wollen, werden folgende Zeitpunkte angewiesen:

Col.: Nr. 1: 8¼ Uhr.
 „ Nr. 2: 8¾ „
 „ Nr. 3: 9¼ „
 „ Nr. 4: 9¾ „

Gegen 11 Uhr, auf ein vom Orchester zu gebendes Fanfaren-Zeichen, allgemeine Demaskirung.

In den unteren Casino-Räumen ist die Demaskirung schon früher gestattet; es wird in diesen Räumen ein Büffet aufgeschlagen sein und kann hierselbst schon von 9 Uhr ab à la carte gespeist werden.

Gemeinschaftliches Souper findet nicht statt.

Der Casino-Vorstand.

Flundern — Sprotten — holsteiner, holländische und Nativ s-Austern sowie frische Hummern bei

A. Mazurkiewicz.

NB. Frischer Blumenkohl — Fasanen — Birkhühner ꝛc.

Wer eine Stelle sucht, eine solche zu vergeben hat, ein Grundstück zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine Wirthschaft Oeconomiegut ꝛc. zu pachten sucht, eine Geschäftsempfehlung zu erlassen gedenkt, überhaupt Rath zu Insertionszwecken bedarf, der wende sich **vertrauensvoll** an das Central-Annoncen-Bureau der deutschen und ausländischen Zeitungen.

G. L. Daube & Co.

Thorn, Elisabethstraße 4.

Apfelsinen und Citronen empfiehlt

L. Dammann & Kordes.

Ausverkauf.

Die beim Brande beschädigten Sachen werden in meinem bisherigen Geschäftslokale, um schnell damit zu räumen, zu ganz billigen Preisen abgegeben.

H. Krupp.

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Pulvis plantarii orientalis

(von hervorragenden Autoritäten amtlich geprüft und anerkannt) **beseitigt, selbst im höchsten Stadium befindliche Brust- und Lungen-Krankheiten.**

Um Franco-Einsendung einer vollständigen Krankheitsgeschichte wird ersucht.

C. F. W. Reige's

Fabrik chemischer Präparate und Polyclinik für Brust- und Lungenkranke. **Berlin SO., Moskauerstraße 28.**

NB. Honorar für je 14tägige Leitung der Kur beträgt praenumerando 10 RM. = 5 Fl. Oest. W. = 12 Francs. Pulvis plantarii orientalis wird in den erforderlichen Quantitäten **gratis** beigegeben.

Unbemittelte haben — bei Einreichung eines amtlich bescheinigten Armuthsattestes — **auch die Leitung der Cur ꝛc. unentgeltlich!** Dankschreiben glücklich Geheilter liegen aus!!! —

Aus der C. F. W. Reige'schen Fabrik für chemische Präparate zu Berlin erhielt ich Behufs wissenschaftlicher Begutachtung zur chemischen Analyse in wohlverschlossenen Cartons 2 Proben Pulver mit der Bezeichnung „pulvis plantarii orientalis“ I. u. II., welche ich persönlich in meinem analytisch-chemischen Laboratorium einer genauen, sowohl qualitativen wie quantitativen Analyse, wodurch allein der reelle Werth eines derartigen Präparates zu constatiren ist, unterworfen habe. Dieser Sendung lag eine Beschreibung des Verfahrens bei, welches bei Gebrauch der Pulver anzuwenden ist. Practische Versuche, welche ich nach dieser Angabe anstellte, haben mir hinreichenden Beweis geliefert, daß das angegebene Verfahren auf durchaus wissenschaftlichen, rein chemischen Grundsätzen und Erfahrungen beruht, und daß die einzelnen dabei vorzunehmenden Manipulationen leicht durch jeden Laien richtig auszuführen sind. —

Die chemische Analyse der beiden Pulver berechtigt mich zu der Behauptung, daß bei richtiger Anwendung das auf diese Weise erhaltene Präparat die Functionen der Schleimhäute in hohem Grade zu stärken und anzuregen im Stande ist, und bei Brust- oder Lungenkranken die Beseitigung resp. Linderung dieser Leiden herbeizuführen vermag.

Ich kann daher dieses Mittel als ganz vorzügliches Hausmittel aus vollster Ueberzeugung bestens empfehlen.

Breslau im October 1875.

(L. S.) Der Director pp. **Dr. Theobald Werner,** vereideter Chemiker.

Herrn C. F. W. Reige in Berlin.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich ergebenst, daß nach gemachtem Gebrauch Ihrer, mir von Ihnen wiederholt übersandten Pulvis plantarii orientalis sich meine tief eingewurzelte Krankheit vollständig gelegt hat. Meine Lungen befinden sich jetzt wieder im besten Zustande und sage ich Ihnen hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Schließlich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß ich gerne bereit bin, Ihnen — im Interesse der leidenden Mitmenschen — meinen heißen Dank auch öffentlich auszusprechen. Ihre umsichtige Leitung der Kur und die erzielten, staunenswerthen Erfolge verdienen es, in allen Ländern bekannt zu werden ꝛc.

Schwedt a. O. gz. **Heinrich Wegener.**

Ihr noch durch Nichts erreichtes „Pulvis plantarii orientalis“ verbunden mit Ihrer bisher unbekannten Kurmethode hat mich von einer jahrelangen, schweren Brustkrankheit glücklich geheilt. Was keine Bäder, ärztlichen Recepte noch Hausmittel vermochten, ist durch ihr chemisches Präparat gelungen. Möchten sich doch alle Brustkranke Ihrer Kur vertrauensvoll unterwerfen! Sie würden — wie ich zu ewigem Danke sich verpflichtet fühlen.

Mit dankbarer Ergebenheit Ihr **Ed. Köhler.**

Gotha.

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung! — Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung! — **Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!**

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus **unschädlich** wirkenden **Bruchsalbe** von **Gottlieb Sturzenegger in Herisau,** Schweiz, ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Töpfen zu Thlr. 1. 20 Sgr., sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch **A. Günther,** Löwenapotheke, Jerusalemerstraße 16 in **Berlin.**

Ein Philologe wünscht ein Hauslehrerstelle auf einem Landgute in Westpreußen anzunehmen. Adressen unter S. W. werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Gute Tinte

offerirt zu außergewöhnlich billigen Preisen **Walter Lambeck.**

Ungebrauchte Daunen auch andere Betten sind zu verkaufen im „Schützenhause.“

Roggenfuttermehl

mit vollem Gehalt des Griesmehls offerirt per heute mit 6 ℳ 60 ₰

Carl Spiller.

Ich beabsichtige mein Grundstück, Neustadt Gerechtestr. Nr. 117, aus freier Hand zu verkaufen.

A. Jabs.

Ich warne hierdurch Jedermann von meiner Frau Wirthschaftsachen, Kleidungsstücke ꝛc. zu kaufen oder in Verwahrung zu nehmen. **F. D. Lipski.**

Einladung zum Abonnement auf die illustr. Modenzeitungen

VICTORIA

XXV. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern und 3 Schnittbeiblättern): 2 R-Mark 25 Pfg. (22½ Sgr.).

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch, unter Beifügung einer klaren Beschreibung dargestellt werden: Alle Arten Toilettegegenstände für Damen und Kinder, ferner Leibwäsche f. Damen, Herren und Kinder, Handarbeiten in reicher Auswahl. — Der „belletristische Theil“ bringt nur stylvolle unterhaltende u. belehrende Original-Artikel d. beliebtesten deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Orig.-Illustrationen.

14tägige Ausgabe:

HAUS und WELT

IV. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Modenummern mit 6 Unterhaltungs- und 6 Schnitt-Beiblättern): 2 R-Mark. (20 Sgr.).

Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: 4 R-Mark 50 Pfge. (1 Thlr. 15 Sgr.)

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 400 Schnittmuster.

Illustrirte MODENZEITUNG

III. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr 1 R-Mrk.

Die Illustrirte Modenzeitung, eine billige Volks-Ausgabe von „Victoria“ bezw. „Haus und Welt“, giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeits-Nummer der beiden Zeitungen wieder.

Verlag von Franz Ebhardt.

Berlin.

Alle Buchhandlungen, in Thorn **Walter Lambeck,** und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probenummern gratis.**

Wolffrom's Restauration.

CONCERT

und Gesangsvorträge von der Damen-Kapelle Kretschmann.

Altthornerstr. vor dem Bromberger Thor 244, 2 Tr. werden Damenkleider sauber angefertigt. **J. Bong**

Meine Samen-Handlung

habe der Samen-Controlstation Westpreußischer Landwirthe in Danzig unterstellt und bitte um rechtzeitige Aufträge in allen Sorten **Klee-, Gras- und Runkel-Rüben-Samen,** damit den Anforderungen auch genügen kann.

W. Ruhemann in **Culm.**

Auf die verschiedenen Anfragen erkläre ich hiermit, daß jedem Käufer das Recht zusteht die von mir gekauften Sämereien der Samen-Controlstation nach Danzig einzusenden und ich den sich etwa ergebenden Mindergehalt nach § 12 des Statuts ersetzen muß.

Ferner erkläre ich den Zeitungsmittheilungen entgegen, daß alle bis jetzt von mir eingesandten Klee- und Luzerne-Sorten 98—99 pCt. **reine** Saat enthielten und vollständig **frei** von Seide waren.

W. Ruhemann in **Culm.**

Unterzeichnete, bewandert im Schneidern und Maschinennähen sucht Stellung in irgend einem Geschäft oder zur Hülfe der Hausfrau.

Antonie Nube, bei Glinewski in Podgorz.

2 Lehrlinge

sucht **L. Streu,** Maler.

Ein möbl. Zimmer an einen Herrn zu verm. Breitestraße Nr. 87, 2 Tr. Näh. Hundegasse Nr. 239 part.

1 möbl. Zim. zu verm. Bäckerstr. 214

Eine freundliche Garten-Wohnung für Sommer u. Winter ist sofort oder vom 1. April zu vermiethen.

Micksch, Fleischermstr., Kl. Mocker.

Culmerstr. 320 ist ein großes freundliches Zimmer von sogleich zu vermiethen. Zur Anlage eines Comtoir, sehr geeignet. Näheres Culmerstr. 320 1 Tr. hoch.

Ein mbl. Zim. m. a. o. Kab. für 1 a. 2 Hrn. z. vrm. Gerstr. 78, 2 Tr.

2 freundl. Sommerwohnungen auf der Mocker. Auskunft bei verw. Lieut. **Luck** Gerechtestr. 128/9.

Brückenstr. Nr. 43 ist ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Beköstigung zu vermiethen.

Eine kl. Wohnung ohne Zubehör ist sofort zu vrm. Kl. Gerberstr. 74.

Eine ganz neue Nähmaschine ist billig zu verkaufen in „Carlsruhe.“

Passage 1, 3 Tr., ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Opern-Texte,

à 25 Pf., sind zu haben bei **Walter Lambeck.**

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 24. Februar: Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz für Herrn Regisseur Frey. „**Die beiden Schützen.**“ Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

Freitag, den 25. Februar „**Die weiße Dame.**“ Romantisch komische Oper in 3 Akten von Boildieu.

Da mit dem 6. März die Opern-

C. Schäfer.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.